

**Sag mir, wo die Studis sind ... (1/3)**ChefinfoAusgabe 01/2023 | Seite 74, 75, 76 | 14. Februar 2023
Auflage: 21.150 | Reichweite: 61.335

Initiative Wirtschaftsstandort Oberösterreich

BILDUNG

Sag mir, wo die Studis sind ...

KAMPF UM STUDIERENDE. Studierende sind mobiler geworden. Das stellt immer mehr Universitäten und Fachhochschulen vor Herausforderungen. Wie gelingt es, mit den großen Namen der Szene mitzuhalten?

TEXT: Jürgen Philipp

Bruno Buchberger und Sepp Hochreiter sind mit ihren Forschungen an der Weltspitze, beide sind wissenschaftliche Leuchttürme mit Strahl- und Anziehungskraft und beide kennen den Wissenschaftsbetrieb aus erster Hand. Bruno Buchberger stand vor mehr als drei Jahrzehnten vor den Trümmern eines alten Schlosses in Hagenberg, am 22. Juni 1993 durchschnitt er dann ein Band. Die FH Hagenberg wurde damit eröffnet. Hagenberg ist nach wie vor eine Erfolgsgeschichte sondergleichen und wurde von Anbeginn international angedacht. Allein am SCCH arbeiten Forscher aus 17 Nationen. Buchberger als „Vater“ und genau genommen auch „Mutter“ der FH sorgte nicht nur für gutes Personal, sondern kämpfte auch um Studierende. Er suchte dabei weltweit, war in Vietnam oder sogar in Gaza, um IT-Talente nach Österreich zu locken.

Neustart bei IDSA?

Das „Institute of Digital Sciences Austria (IDSA)“, früher flapsig „Digitaluni“ genannt, nimmt diesen Kampf ebenso



an. Das Basiskonzept dazu stammt von Bruno Buchberger selbst. 2023 sollte, so bei der Vorstellung der IDSA im Jahr 2020 verlautbart, der Betrieb im Testlauf beginnen, doch es hakt an allen Enden, sodass mittlerweile ein Neustart gefordert wird. Zum einen fehlen die „absoluten Kapazitäten auf ihren technologischen Forschungsgebieten“, wie sie IWS-OÖ-Chef Christoph Leitl fordert, zum anderen passende Studenten.

„Arme“ KI-Spitzenforschung

Doch wie lockt man diese nach Linz? Leitl will „eine weltweit anerkannte Spitzen-Universität ... die einzigartig und auch unverwechselbar ist.“ Für Sepp Hochreiter wurden dazu bereits im Vorfeld Chancen vertan, wie er in einem Interview mit dem Standard meinte: „In der KI-Strategie in Österreich haben wir genau sieben Millionen Euro österreichweit! Die Niederlande haben 2,1 Milliarden Euro dafür aufgesetzt, Deutschland fünf Milliarden. Fünf Milliarden und sieben



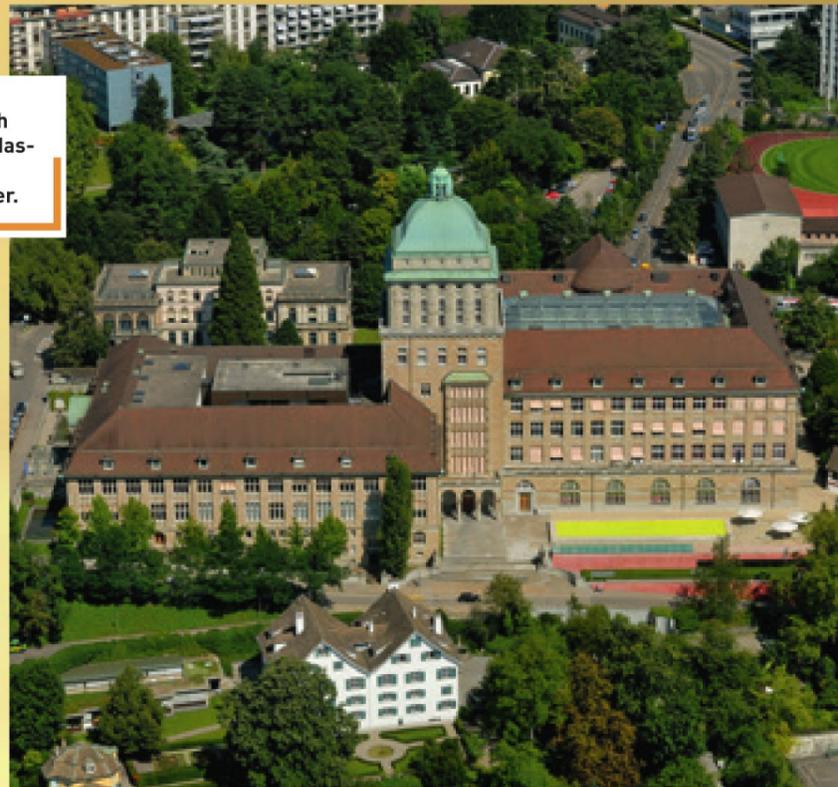
Sag mir, wo die Studis sind ... (2/3)

ChefinfoAusgabe 01/2023 | Seite 74, 75, 76 | 14. Februar 2023
Auflage: 21.150 | Reichweite: 61.335

Initiative Wirtschaftsstandort Oberösterreich

BILDUNG

Die Universität Zürich bietet ihren besten Masterstudenten 10.000 Franken pro Semester.



Millionen – das ist halt schon ein Unterschied, dabei waren wir vorne dabei.“ An diesem „vorne dabei“ war Hochreiter federführend beteiligt. Etwa mit Entwicklungen, „die Apples Siri nach vorne gebracht haben oder in Alexa stecken“. Große Unternehmen wüssten genau, welches Potenzial schon bisher aus Linz kam. Hochreiter findet es allerdings schade, dass dieses Potenzial nicht von der lokalen Wirtschaft aufgegriffen wurde. Gerade beim Zusammenspiel aus Wirtschaft und Forschung hätte Linz ein Ass im Ärmel und das könnte den Standort für Studenten aus aller Welt attraktiv machen. Für Bruno Buchberger soll wieder vermehrt an den Grundlagen geforscht werden. Aktuelles Beispiel: ChatGPT. Entwickler Open AI LP, die gewinnorientierte Tochter der Non-Profit-Organisation Open AI, sammelte dafür eine Milliarde US-Dollar an Spenden ein und entwickelte ChatGPT auf Basis von Grundlagenforschung. Fehlt es also „nur“ an Geld?

Aufholjagd bei der Hochschulqualität

Für IWS-Geschäftsführer Gottfried Kneifel ist die Standortqualität entscheidend. Kneifel zitiert den BAK-

Hochschulqualitätsindex, in dem Oberösterreich hinterherhinkt. „Angesichts des demografischen Wandels gewinnt die Standortattraktivität für Talente zur Sicherung der künftig benötigten Fachkräfte an Bedeutung. Die Zukunftsfähigkeit der Wirtschaftsstruktur, wie sie im BAK-Competitiveness-Index zusammengefasst ist, ist als mäßig einzustufen und rangiert im unteren Mittelfeld der Vergleichsregionen.“ Das unterstreicht auch eine Studie des Forschungsinstituts QS. London ist danach die attraktivste Studentenstadt vor München bzw. ex aequo Seoul. Wien liegt an fünfter Stelle. Bei internationalen Studenten ist Zürich am beliebtesten. Ben Sowter, QS Senior VP, weiß warum: „Die Antworten von Studenten, die in London studiert haben, auf unsere Umfragen machen deutlich, dass die Stadt hervorragende kulturelle, wirtschaftliche und bildungsbezogene Möglichkeiten bietet. Mit zwei der zehn besten Universitäten der Welt in der Stadt bleibt sie ein weltweit führendes Bildungszentrum.“ Allerdings, so

schränkt Sowter ein: „Besorgniserregend ist, dass die Städte nach QS-Maßstäben für Studenten immer weniger erschwinglich sind: Knapp 90 Prozent der Städte sind in unserem Erschwinglichkeitsmaßstab zurückgefallen.“

Österreich für High-Potentials zu „unfreundlich“?

Ist das eine Chance für Städte, die nicht so im Mittelpunkt stehen? Die Lebenshaltungskosten, die von Expats erhoben werden, liegen für zwei Personen mit mittlerem Konsum und ohne Wohnkosten in Wien im Schnitt bei 1.282 Euro, in Linz bei 1.407 pro Monat. Dazu beklagen Expats und ausländische Studierende in Österreich die Unfreundlichkeit der Menschen. Österreich wird als das zweitunfreundlichste Land der Welt wahrgenommen, nur Kuwait liegt hinter der Alpenrepublik. Es wird ein latenter Rassismus beklagt, der es Studierenden nicht leicht mache, und es fehle abseits von Wien an internationalen Schulen und Kindergärten. Als freundlichste →

FOTOS: MANFRED RICHTER, CREATIVAIMAGES / ISTOCK / GETTY IMAGES PLUS



Sag mir, wo die Studis sind ... (3/3)

ChefinfoAusgabe 01/2023 | Seite 74, 75, 76 | 14. Februar 2023
 Auflage: 21.150 | Reichweite: 61.335

Initiative Wirtschaftsstandort Oberösterreich

BILDUNG

Staaten Europas gelten Portugal und Spanien. Portugal lockt zudem mit niedrigen Lebenshaltungskosten, geringen Studiengebühren und einer hohen Zahl an englischsprachigen Studienangeboten.

10.000 Franken „Kopfgeld“

Standortqualität, die immer mehr internationalen Standards entsprechen muss, denn der demografische Wandel heizt zumindest in Europa den Kampf um die besten Köpfe an. Eine ETH Zürich, das MIT, Stanford oder Oxford können sich diese aussuchen. Doch selbst an der Uni Zürich wird man kreativ. Um Topstudenten, die ein Masterstudium absolvieren, in der Schweiz zu halten, werden bis zu 10.000 Franken pro Semester bezahlt. Ist also schon eine Art „Kopfgeld“ für die Besten ausgesetzt? Dieses gibt es in Form von Begabtenstipendien bereits seit Langem. Das Bekannteste ist das sogenannte Fulbright-Programm. 1946 von US-Senator J. William Fulbright ins Leben gerufen, hat es das Ziel, den intellektuellen und kulturellen Austausch zwischen den USA und anderen Ländern zu fördern. Knapp 320.000 solcher Stipendien wurden vergeben. 54 Fulbright-Alumnis aus 14 Länder bekamen den Nobelpreis. 31 wurden Regierungs- oder Staats-

5
Milliarden
 Euro gibt Deutschland für die KI-Forschung aus. In Österreich sind es sieben Millionen.

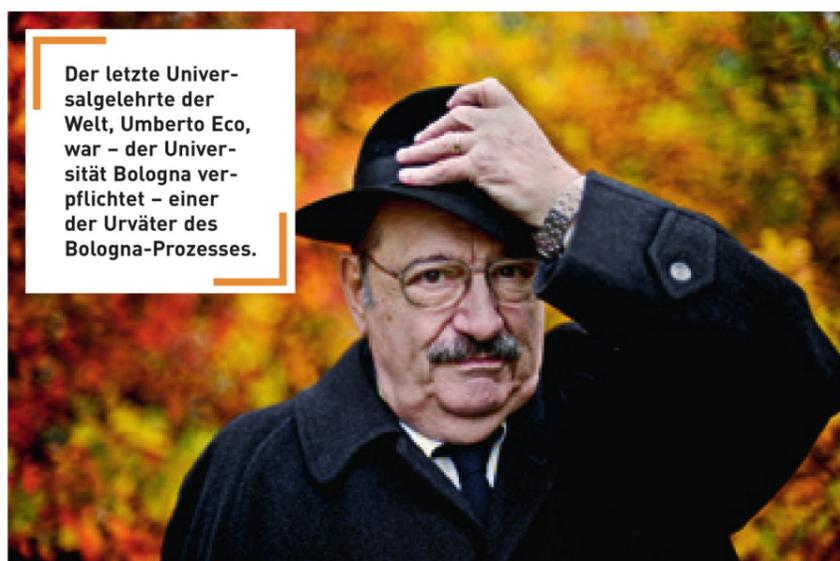


chefs, zehn wurden in den US-Kongress gewählt. Einer, Boutros Boutros-Ghali, wurde Generalsekretär der Vereinten Nationen, einer, Javier Solana, Generalsekretär der NATO und 82 haben den Pulitzerpreis gewonnen.

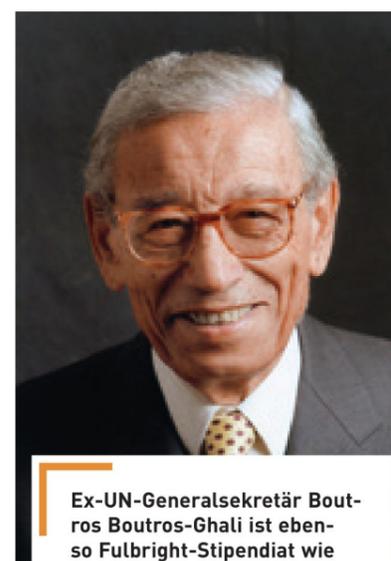
Bologna-Prozess als Bremser?

Als weiterer Faktor für den Studentenschwund wird in Wissenschaftskreisen der Bologna-Prozess genannt.

Mittlerweile haben sich 48 Länder diesem Abkommen angeschlossen. Damit werden Studiengänge transparenter, Abschlüsse vergleichbarer und sind innerhalb dieser Staaten anrechenbar. Der Prozess hat einen weiteren Kampf um die klügsten Köpfe der Welt angefangen. Dabei steht ein globaler Trend im Fokus, den man auch noch mit den besten Konzepten nicht aufhalten kann: Die Mobilität einer neuen Generation. ■



Der letzte Universalgelehrte der Welt, Umberto Eco, war – der Universität Bologna verpflichtet – einer der Urväter des Bologna-Prozesses.



Ex-UN-Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali ist ebenso Fulbright-Stipendiat wie 31 Regierungs- oder Staatschefs, 54 Nobelpreisträger und 82 Pulitzerpreisträger.

FOTOS: SARAH LEE / EYEVINE / PICTUREDESK.COM, JEAN-PIERRE MULLER / AFP / PICTUREDESK.COM, NIKADA / E+ / GETTY IMAGES